

J l l y r i s c h e s B l a t t

z u m

Nutzen und Vergnügen.

Nro. 42.

Freitag den 15. October 1819.

H e r b s t e s = F e y e r.

A m

M a h m e n s f e s t e

E r. M a j e s t ä t K a i s e r F r a n z I.

Prächt'g zieht auf hehrem Siegeswagen
Heut Autannus über Flur und Hain;
Reiche Körbe gold'ner Früchte tragen
Ihm voran der Mädchen frohe Reih'n.

Florens letzte Lieblingskinder schlingen
Sich ihm strahlend durch das Lockenhaar,
Winzerinnen, leicht geschürzet, bringen
Inbelsnd ihm die volle Traube dar.

Alles frohet von des Segens Fülle,
Jeder Blick begegnet ihm mit Lust,
Und, entschleiert aus des Nebels Hülle,
Sinkt der Tag ihm lächelnd an die Brust.

Denn vor allem hat er ihm gespart
Dieses Festes höhern Götterglanz;
Da mit seinem Jubel heut sich paart
Ostreichs heil'ger Name: Vaters Franz!

Ihm vor allen steht aus seinen Spenden
Er den festgeweihten Früchtenkranz;
So wie er, mit reichgefüllten Händen,
Theilt die Wohlthat üb'ral Vater Franz!

Reich gefüllet Tenn' und Fässer, lehret
Heut der Landmann heim bey Spiel und Tanz;
Diese Ruhe, tönt es laut, gewähret
Uns allein der gute Vater Franz!

Endlich kann uns wiederum ein Tropfe
Echten Liebessaftes gütlich thun,
Und gleich Heinrichs Kindern kocht im Topfe
Deiner Söhne wieder manches Huhn.

Heil der Früchte großen Segenspenden,
Ihn umstrahlet seiner Gottheit Glanz;
Heil dem guten Vater seiner Länder,
Sie beseelt der bloße Name: Franz.

Heil der Gottheit! unser Lied verkünde
Ihr der Menschheit heißen Dank = Erguß;
Denn sie brachte Franz zum Angebinde
Seiner Unterthanen Überfluß!

Pfeiffer.

(Aus dem Wanderer.)

Von den vorzüglichsten Gold- und Silberbergwerken auf unserer Erde.

(B e s c h l u ß.)

Norwegen hat Gold und Silber; doch des erstern nicht mehr viel. Um andere Nationen zu überzeugen, daß Norwegen wirklich Gold hervorbringt, ließ König Christian IV. 1617 die sogenannten Bräulufaten schlagen. Ungleich ergiebiger sind die Silbergruben bey Kongsberg und in der Grafschaft Jarlsberg, welche jährlich wenigstens für 350,000 Thaler Silber liefern.

In Schweden ist zwar ein Goldbergwerk in der Provinz Smaland; man kann aber jährlich nie mehr als 800 Dukaten Ausbeute rechnen. Das alte Silberbergwerk bey Sala gab im 14ten Jahrhundert jährlich eine Ausbeute von 24,000 Mark oder 32,000 Thaler, und jetzt gewöhnlich nur 1800 Mark. Rechnet man hierzu die Ausbeute der geringen Bergwerke, so kann man alles Silber, welches Schweden jährlich aus seinen Gruben gewinnt, auf 2000 Mark oder 2600 Thlr. anschlagen. Einer Prophezeiung des Theophrastus Paracelsus zufolge, soll einst im Norden dieses Reiches ein solcher Reichthum an Gold und Silber entdeckt werden, als der Orient nie geliefert hat. Mögen die Schweden sich mit dieser Hoffnung trösten!

Rußland, welches alle unentbehrlichen Erzeugnisse in großer Menge hervorbringt, hat schon jetzt an edlen Metallen einen reichen Gewinn, und darf noch mehr sich versprechen, wenn seine Bergwerke erst zur Reife kommen. Zu den größten Erwartungen berechtigen die Bergwerke in Sibirien an der chinesischen Gränze. Dieses colossale Reich enthält zwar, so viel man weiß, noch keine Goldbergwerke; aber in dem Silber der meisten Berge steckt so viel Gold, daß man 1 Pfund aus 35 Pfund scheidet, so daß jährlich 1750 Mark, oder für 240,000 Thaler gewonnen werden. Noch ansehnlicher ist Rußlands Reichthum an Silber. Zuverlässige Nachrichten bestimmen denselben jährlich auf 68,000 Mark, welche

den Werth von 900,000 Thalern ausmachen. Rechnet man dazu den Gewinn von einigen neuern Bergwerken, so kann leicht eine Million herauskommen.

Pohlen hat einige Bleyberge, woraus etwas Silber geschieden wird; aber in zu geringer Menge, als daß es verdiente, angeführt zu werden. Die hoffnungsvollsten Minen besitzt Oesterreich in Galizien und Lodomerien.

Eben so wenig kommt die europäische Türkei in Betracht. Zwar führen mehrere Flüsse in der Walachen und in Griechenland Goldkörner, aber der Türke benützt sie nicht. Noch weniger mag er gern in der Erde herumwühlen. Lieber schlägt er seine schlechten Münzen aus fremden Metallen, die ihn keine Mühe kosten. Indes thut man doch wohl nicht zu viel, wenn man alles gegrabene und gewaschene Gold in der Türkei zu 20,000 Thaler anschlägt.

In Italien hat Mailand, Neapel und Sicilien Goldminen; aber sie sind alle von wenigem Belang, so daß man ihre Ausbeute kaum zu 10,000 Thaler anschlagen kann; und das Silber, welches in Sardinien und Korsika gefunden wird, mag auch kaum so viel betragen.

Die an Mineralien so reiche Schweiz hat an edeln Metallen wenig aufzuweisen. Im Rhein, in der Reuß, in der Aäda und Eminat sind zwar Goldwäschern angelegt; sie mögen aber kaum 500 Thlr. an Gewinn geben. Das wenige Silber ist nicht in Anschlag zu bringen.

Die Staaten des österreichischen Kaiserthums, die an natürlichen Reichthum alle Länder Europens übertreffen, behaupten auch den Vorzug in edeln Metallen. Ungarn hat vorzüglich noch jetzt den reichsten Überfluß daran, obgleich seine Bergwerke schon seit tausend Jahren bearbeitet werden. Der jährliche Ertrag der ungarischen und siebenbürgischen Bergwerke und Goldwäschern beträgt 7 Mill. Gulden oder 4,600,000 Thaler. Die meisten Silbererze enthalten vieles Gold, vorzüglich in den reichsten Bergwerken zu Kremnitz und Schemnitz, wo jährlich für

mehr als 2 Mill. Thaler Goldmünzen geprägt werden; mehr also, als das ganze übrige Europa hervorbringt. Außer diesen Hauptminen besitzt aber Oesterreich eine Menge kleinerer, deren Ertrag sich wenigstens auf 700,000 Thaler berechnen läßt. Siebenbürgen allein zählt an 40 Goldbergwerke. Auch Böhmen, Tyrol und Kärnthen hat ergiebige Goldminen, so daß alles Gold, welches in den kaiserl. Staaten der Erde entrisen wird, die ungeheure Summe von jährlichen 2,700,000 Thlr. ausmacht. An Silber bringen die unerschöpflichen Bergwerke Ilngarns für 2,018,000 Thaler hervor. Von den Gruben in Böhmen, Oesterreich und Tyrol werden auch 226,667 Thlr. gewonnen, so daß alle österreichischen Länder für 2,250,000 Thlr. Silber liefern. Rechnet man dieses mit der Hauptsumme des Goldes zusammen, so macht der ganze Ertrag dieser Staaten an edeln Metallen über 5 Mill. Thlr. aus.

Deutschland hat mehrere wichtige Bergwerke; nur muß man sie nicht mit den ungarischen zusammen stellen. An Golde ist es arm. Im Rammelsberge bey Goslar wird etwa für 2000 Thlr. gefördert. Was aus den salzburgischen Bergen gebrochen, und aus dem Rhein und einigen andern Flüssen in Hessen, Sachsen und Schlessen gewaschen wird, mag auch wohl nicht über 18,000 Thlr. betragen, so daß aus dem ganzen großen Deutschlande wohl nicht 20,000 Thaler zusammen kommen dürften. Seine Silberbergwerke sind ungleich ansehnlicher. Der weltberühmte Harz hat abgenommen, und liefert jetzt den dritten Theil weniger, als vor 70 Jahren. Die jährliche Ausbeute beträgt noch 600,000 Thlr. an Silber. Eben so viel liefern die sächsischen Bergwerke. Alle übrigen Bergwerke Deutschlands, in Schlessen, in Hessen, in Henneberg, im Herzogthume Westphalen und Berg, in der Mark und Trier mögen vermuthlich nicht viel über 500,000 Thaler Silber geben. Dann wäre Deutschlands sämmtlicher Gewinn davon 1,700,000 Thaler.

Nimmt man den aller bisher benannten Gruben edler Metalle zusammen, so mögen sie ungefähr

20,393,000 Thaler an Gold, und 41,366,700 Thlr. einbringen. Diese Summen strömten vor den Unruhen im spanischen Amerika größtentheils jährlich nach Europa.

Constantin der Große,

der erste christliche Kaiser.

Durch drey Jahrhunderte haben die römischen Kaiser die Christen verfolgt. Constantin der Große der im Jahre 306 nach Christi Geburt die Regierung angetreten hat, war der erste unter den römischen Kaisern, der die christliche Religion angenommen, und selbe zur herrschenden Religion im römischen Reiche erhoben hat.

Unter seiner Regierung wurde gegen die Irreligion der Arianer, welche die Gottheit Christi läugneten, die erste allgemeine Kirchen-Versammlung im Jahre 325 zu Nicäa von 813 Bischöfen gehalten. Der Kaiser erschien in selber mit Purpur, Gold, und Edelgesteinen bedeckt, blieb einen Augenblick bey einem niedrigen goldenen Stuhl, der oben an gefeket war, stehen, und setzte sich nicht eher nieder, als bis ihm die Bischöfe gewinket hatten, worauf sie ihm darin nachfolgten. Am Ende der Kirchenversammlung gab er allen Bischöfen ein Gastmahl.

Er schloß sich täglich in seinem Pallaste zu gewissen Stunden ein, um insgeheim zu bethen, und seine Hofbedienten machten eine Art von Gemeine aus, mit welcher er zuweilen feierliche Bethstunden hielt. Manche Nächte brachte er ganz mit Betrachtungen über die Religion zu. An den großen Festtagen nahm er viele, und strenge Übungen der Andacht vor. Die Nacht vor dem Ostersfeste brachte er nach dem damaligen Gebrauche mit andern Christen im Gebeth zu, und ließ zugleich in derselben eine solche Menge Fackeln und Lampen durch die ganze Hauptstadt anzünden, daß sie auf das herrlichste erleuchtet wurde.

Doch verschob er die Taufe bis an das Ende seines Lebens, als er aber zu Nicomedien die Taufe emp-

pfangen hat, zog er nach der Art der Neugeborenen in der alten Kirche ein weißes Kleid an, und wollte den kaiserlichen Purpur nicht mehr tragen. Er bezeugte durch Gebeth und Dankagung an Gott eine ausnehmende Freude zu sterben, ohne den Tod zu fürchten, welcher im Jahre 337 in Nicomeden im 65. Jahre seines Alters erfolgte, und ein allgemeine Betrübniß verursachte. Die Soldaten von seiner Leibwache insonderheit zerrissen ihre Kleider, und warfen sie auf die Erde, auf welche sie ihre Köpfe stießen.

Sein Leichnam wurde in einem goldenen Sarge, der mit einem Purpurleide bedeckt war, von Nicomeden nach Constantinopel gebracht, wo er in dem vornehmsten Zimmer seines Pallastes zur Schau aufgestellt war. Alle Befehlshaber des Heeres, und die Staatsminister warteten ihm, als wenn er noch lebte, zu gewissen Stunden mit gebeugten Knien auf, da indessen die Einwohner Roms vergebens begehrt haben, daß er in Rom begraben werden möchte.

Rettung des eigenen Fleißes vor fremder Faulheit.

Häufig findet man ganze Dörfer, wo es keinem Nachbarn träumt, seine Bäume abzuwurmten. Werde Hausmann in einem solchen Neste, lasse das verfindige Obstgärtchen deinen Augapfel werden, lasse die Bäume umgraben, abschaben, beschneiden und von allem Unrathe reinigen, und die Frucht deines Aufwandes und deiner Bemühungen wird seyn, daß deine lieben Obstbäume in der schönsten Sommerszeit dastehen wie ein Birkenwald im tiefsten Winter. Kein grünes Blatt wird dein mattes Auge ergehen und das weßende Aussehen der spärlich wachsenden Frucht dich erzürnen.

„Warum?“

Darum: weil dich das, bey deinen Nachbarn sorgfältig gehegte und nun erwachsene Gewürm von allen Seiten in tartarischen Haufen grimmig überfällt, nachdem es mit den Gärten seiner zärtlichen Näherväter — rein, fein und sauber fertig geworden ist.

Willst du deine Bäume mit Laub und Frucht wenigstens einigermaßen retten, so versehe einen jeden

Baum bey Zeiten mit einem Ring. Zu einem solchen Ring nimm eine Welle gekrämpelter Baumwolle, rolle sie zu einem lockern Strick, ungefähr einen Rechenstiel dick, und winde dieses Nachwerk um die Mitte des Stammes. Über das Glockenartige dieser Schanze wird keine Raupe sehen, und unterhalb kannst du diese Gasse nach Belieben tractiren.

Noch eines. Laß deine Bäume, welche nahe an der Pflanze oder Mauer stehen, dergestalt zufluchen, daß sie mit den Bäumen deiner faulen Nachbarn ganz und gar in keine Berührung kommen. — Solche, die mit ihren Hauptästen zu den Nachbarn über die Pflanzung hinüberlangen, versehe anders wohin, oder mach sie innerhalb zu Brennholz. Thust du dieß nicht, so kommt das Raupengeschmeiß von oben her unter deine Bäume, und lacht deiner baumwollenen Verschönerung.

J. Krenh.

Witterungs - Kunde.

Vermuthliche Witterung vom 1. October 1819 an bis zum 13. März 1820.

(Der Bairischen Zeitung mitgetheilt vom Hrn. Forst Rath Schöpfel daselbst, dem Verfasser der Schrift: „Über den wichtigen Einfluß der Tag- und Nachtgleiche auf die zukünftige Witterung.“)

Vom 1. bis 12. October vermischte, doch meistens noch warm. Vom 15. bis 30. October meistens trocken, mit untermischten angenehmen Herbsttagen. Vom 1. bis 19. November mehr trocken, als feucht, zuweilen sehr rauh und windig. In diesem Zeitraum dürfte vielleicht schon Schnee fallen. Vom 20. November bis 4. December größtentheils trocken und kalt. Vom 5. bis 22. December dergleichen. Die Kälte ist im Zunehmen. Vom 23. bis 28. December immer noch trocken und kalt. Zwischen dem 29. December und 14. Jänner wird zwar allmählig gelindere Witterung eintreten, die Trockenheit aber dabey vorherrschen. Vom 15. bis 27. Jänner vermischte, zuweilen lau und stürmisch. Vom 28. Jänner bis 7. Februar mehr trocken, als feucht, und meistens lau. Vom 8. bis 20. Februar eben dieselbe Witterung. Es werden sich schon mitunter angenehme Frühlingstage einsinden. Vom 22. Februar bis 2. März größtentheils trockene und freundliche Witterung. Vom 3. bis 13. wieder meistens trocken, zuweilen Nebel und Wind.